

Günter Charles Franz Dietz (12. November 1919 - 1995):

## Die Kunst wird demokratisiert

Seine eigenen Bilder zeugen von hohem Können, die Nachahmung der großen Meister geradezu von Genialität. 1995 starb der Maler Günter Charles Franz Dietz, der neben ureigenen Werken 500 Nachschöpfungen alter und neuer Meister hinterlassen hat. Sie sollten eine feste Heimat in Norddeutschland finden, hat sich Dietz in seinem Testament gewünscht, nach Möglichkeit in seiner Geburtsstadt Lüneburg oder in der Nähe Bremens, wo er lange Zeit gewirkt hat. Doch dieser Wunsch hat sich nicht erfüllt, das Gesamtkunstwerk hat in Deutschland zwei Heimstätten gefunden: in Wasserburg am Inn und in Clausthal-Zellerfeld im Harz.

Dietz sieht sein Lebenswerk als Demokratisierungsprozeß der großen Kunst: Was bislang im Original der breiten Öffentlichkeit verborgen geblieben ist, weil die echten Kunstwerke eben nur in großen Museen besichtigt werden können oder gar in Privatgalerien dem Auge des Publikums vollends entzogen sind, hat Dietz Repliken geschaffen, die selbst Fachleute mit bloßem Auge vom Original nicht unterscheiden können. Sie tragen unsichtbar ein Metallplättchen in der Leinwand, das beim Röntgen sichtbar wird.

Am 12. November 1919 wird Dietz in Lüneburg als Sohn eines Tapetenfabrikanten geboren. Die Firma ist für Qualität bekannt, beliefert neben anderen prominenten Adressen sogar das Bauhaus Dessau und den Vatikan. Der Junge wächst in Dessau und Leipzig auf, bekommt dann als 19jähriger ein Stipendium an der Staatlichen Akademie für Graphische Künste in Leipzig und arbeitet dort unter anderem bei den Professoren Walter Tiemann und Alois Kolb.

1941 heiratet Dietz Liselotte Fillmann in Bremen, doch er darf nicht lange an ihrer Seite bleiben: Der Krieg zwingt ihn als Soldat nach Afrika, später nach Holland und an die Ostfront. In der Tschechei gerät er 1945 in Gefangenschaft, wird im Mai von den Amerikanern entlassen, kehrt im Juni zu seiner Frau in Bremen zurück und schlägt sich als Zeichner in einem amerikanischen Club durch. Sein Honorar sind Kohlen zum Heizen und Essen für die Familie.

Ab Januar 1946 gestaltet er die erste Inneneinrichtung der Bremer Kammerspiele in der Böttcherstraße und zeichnet in der Folgezeit für mehrere Bühnenbilder verantwortlich, unter anderem für die Inszenierung der „Emilia Galotti“ unter der Regie von Hannes Tügel.

Als Bühnenbildner wird er Ende 1946 nach Konstanz am Bodensee gerufen, kehrt aber schon im nächsten Jahr nach Bremen zurück und arbeitet dort bis 1949, findet in dieser Zeit auch Zeit zum Experimentieren auf der Versuchsbühne in Brake an der Weser.

Die Währungsreform 1948 verlangt jedem ein gerüttelt Maß an Phantasie ab, sich durchzuschlagen und irgendwie zu Geld zu kommen. Günter Dietz dekoriert Schaufenster, bemalt Drehorgeln, stellt Ostereier aus Papp-Machée, her, bastelt Segelboote für Kinder und versucht sich als Zeichner beim „Weserkurier“ in Bremen.

In dieser Zeit entdeckt er seine Schwäche für die politische Karikatur. Unter dem Pseudonym Charles West beteiligt er sich an der Internationalen Karikatur-Ausstellung in Wien. Dem Karikaturisten verlangt er „eine scharf profilierte politische Einstellung“ ab, denn Karikatur „ist nichts für Künstler im Elfenbeinturm“.

Die Jahre 1952 bis 1958 verbringt er im Experiment. Die Nachkriegs-Lolitas, die im beginnenden Wirtschaftswunder bald jedes Wohnzimmer verunzieren mit ihrem feurigen Blick und ihrem freizügigen Busen, mögen ihn inspiriert haben zur Demokratisierung der echten Kunst. So sucht er nach einer besseren Kunstdruckmöglichkeit, sieht sich bei Spezialisten in Paris und anderswo um und beendet diese Phase mit der Gründung einer eigenen Druckerei für Schablonendrucktechnik. Aufträge gehen zunächst nur aus der Werbebranche ein, dann werden Kunstdrucke aufgelegt, beispielsweise Werke von Picasso.

1959 knüpft Dietz den ersten Kontakt zu Marino Marini in Mailand, der gerade sein „Pferd auf Packpapier“ gemalt hat. Die Freundschaft hält bis zum Tode des italienischen Künstlers im Jahr 1980. Sohn Dieter steigt in die Firma ein, die Druckerei zieht nach Stockheim auf Schloß Stocksberg in Baden-Württemberg um. Mehr als sechs Familien der Mitarbeiter ziehen mit, fort aus Bremen. Als der Umzug geschafft ist, tritt Tochter Petra als Lehrling in die Firma ein.

Schon ein Jahr später wird abermals das Quartier gewechselt. Es geht nach Langmoos in Oberbayern. Das Bild „Johann Sebastian Bach“ von Hausmann beschäftigt ihn, der Erfolg dieser Nachschöpfung macht ihn berühmt, die Medien überschlagen sich. Dietz ist erstmals auf der Frankfurter Buchmesse präsent, gründet die Dietz Offizin. 1970 präsentiert Dietz Proben seines Könnens vor allen Direktoren der Weltmuseen im Deutschen Museum nebst Originalen. Sie können keinen Unterschied feststellen.

Friedensreich Hundertwasser wohnt von 1970 bis 1972 bei Familie Dietz, arbeitet am Olympia-Plakat und an seiner Mappe „Regentag“. Der Multiplikator arbeitet inzwischen auch für Dali und Picasso. Verlage reißen sich um ihn. Doch Dietz beginnt, sein Werk zu ordnen, eröffnet das „Erste Imaginäre Museum“ in Wasserburg am Inn. Ein zweites soll folgen – irgendwo zwischen Lüneburg und Bremen. Sozusagen Asyl hat er in den 90er Jahren in der Dr.-Gerhard-Denckmann-Stiftung im Heidedorf Salzhausen gefunden. Das jedoch erlebt Dietz nicht mehr

„Kunst ist für alle da!“ – Nach diesem Motto hat Dietz sein reproduzierendes Lebenswerk gestaltet. 500 Originale der Kunstgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart hat er nachgeschaffen. „Hätte ich doch nur die geistvolle Maschine, die so zu reproduzieren vermöchte, daß sich die Beschaffenheit vom Original nicht mehr trennen ließe. Ich wäre nicht nur ein gemachter Mann, ich wäre auch endlich die Sorge los, wie meine Werke der Allgemeinheit am ehesten zugänglich gemacht werden könnten!“ Diesen Traum von Edouard Manet (1832 - 1883) hat Dietz erfüllt. Seine nur von ihm und seinen Kindern angewandte Technik der rasterlosen Wiedergabe führt zu verblüffenden Ergebnissen: Original und Nachschöpfungen sind nicht mehr zu unterscheiden, und so hat er jede seiner Repliken mit einem Metallplättchen in der Leinwand gekennzeichnet, das auf dem Röntgenshirm die Nachschöpfung signalisiert. Dietz wollte kein Fälscher sein, er sah sich als

Multiplikator. Viele Monate brauchte er für eine einzige Replik. „Unglaublich – diesen Mann muß ich kennenlernen“, hatte Pablo Picasso ausgerufen, als er erstmals die Nachschöpfungen von Dietz sah. Und wer heute nach Wasserburg am Inn oder Clausthal-Zellerfeld kommt, der wird Unglaubliches erleben: Geschichte und Gegenwart der Kunst der Welt sind einmalig komprimiert, von Dürer bis Monet, von Spitzweg bis Hundertwasser. Ein Lüneburger hat in der Kunst die Quadratur des Kreises geschafft!